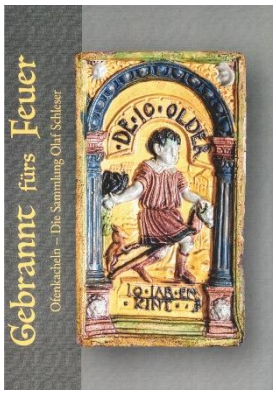
Olaf Schleser

Gebrannt fürs Feuer. Ofenkacheln – Die Sammlung Olaf Schleser

256 Seiten mit Farbeinband, Texte auf Deutsch, ISBN 978-3-89754-659-2



Lange angekündigt, weckte das Erscheinen der Publikation von Olaf Schleser Hoffnungen darauf, ein wichtiger Baustein in den Forschungsgeschichte zur historischen Ofenkeramik zu werden.

Inhalt des reich bebilderten Buches ist die Privatsammlung des Weimarer Antiquitätenhändlers, die in Teilen 2024 im Grassimuseum in Leipzig zu bestaunen war. Der Sammler agiert auf Instagram als furnologischer Influencer.

Beim ersten Durchblättern erweckt das Oeuvre den Anschein solider Fachliteratur. Daran haben der feste, professionell gestaltete Einband und das gelungene Layout des Verlags Röll in Dettelbach großen Anteil. Die zum Druck eingereichten Fotos genügen den ganzseitigen, farbigen Reproduktionen in Schärfe und Auflösung jedoch nur zum Teil.

Das opulente Werk hat sich, seine Machart betreffend, die 2011 von Rudolf Schnyder publizierte mittelalterlichen Ofenkeramik im Schweizerischen Landesmuseum Zürich zum Vorbild genommen.[1] Einem sehr kurzen Textteil (S. 7-22) schließt sich der Objektkatalog (S. 23-251) an. Literatur- und Bildverweise folgen (S. 253-256).

Beachtenswert, für den Kontext allerdings nicht weiter erstaunlich, ist die Beschäftigung Schlesers mit dem Sammeln von Ofenkacheln (S. 8-10). Davor hat das Thema zuletzt Konrad Strauß im Jahre 1978 (!) angerissen.[2] Nicht ganz unbescheiden reiht sich Schleser in jene illustre Reihe von Kunsthandwerks- und Kachelbegeisterten ein, deren Objekte ihren Weg in die bedeutendsten Museen weltweit gefunden habe. Der Satz „Die (…) Sammlung Olaf Schleser ist die derzeit einzige private Sammlung, die an Qualität und Quantität ganz der Tradition der eben vorgestellten ehemaligen bekannten Sammlungen steht.“[3] ist selbsterklärend. Mit dem Sammeln scheint es sich dabei ähnlich zu verhalten wie mit dem Pilze suchen: Seine Weidegründe gibt der stets Suchende nie preis. Auch über ein weiteres sehr spannendes Thema, nämlich welchen Wert solche Stück heute im Handel haben, schweigt sich der Antiquitätenprofi aus.

Hier zeigt sich erstmals die große Schwäche des Buchs. Über die Entstehung der Sammlung lässt der Autor den Leser im Unklaren. Ohne Provenienz verlieren all die schönen Reliefs einen Gutteil ihrer Aussagekraft und auch ihres Werts. Es stellt sich die Frage, ob dies in Zeiten, in denen die Provenienzforschung in allen großen Museen einen Gutteil des Tagesgeschäfts ausmacht, überhaupt noch probat sein kann. Andererseits setzt sich Schleser auch nicht dem Vorwurf aus, Objekte aus dubiosen Quellen, beispielsweise aus Raubgrabungen, sein Eigen zu nennen.

„Möge dieses Buch eine wertvolle Hilfe für Sammler, Händler, Museen und Archäologen sein.“[4] Dieser Satz zeugt von einem hohen Selbstbewusstsein des Autors. Auffällig ist hier die Reihenfolge der Benennung der Zielgruppe. „Museen“ und „Archäologen“ bilden deren Ende. Die chronologische und manchmal auch typologische Reihung des Sammlungsguts ganz unterschiedlicher Qualität wird,

---

1 Schnyder 2011b; Schnyder 2011a.
2 Strauss 1978.
3 Zit. Schleser 2025,S.9-10.
4 Zit. Schleser 2025, Rückseite des Einbands.

anknüpfend an die Werke von Rosemarie Franz[5] und Konrad Strauss[6] aber auch von Gertrud Benker[7] und Kirsten Remky,[8] fortgeschrieben. Was der MICHEL für Briefmarkensammler ist, soll, elegant verpackt, der „Schleser“ für den Kachelbegeisterten werden.

An einem Punkt weicht jedoch das hier vorgestellte Buch deutlich von seinen Vorbildern ab: Die meist sehr knapp gehaltenen Texte mit eher problematischen Datierungen und Verortungen gehen meist nicht über die Beschreibung der Darstellung auf den meist reliefierten Vorsatzblättern selbst hinaus. Es finden sich Bezüge zur Druckgraphik, die dankenswerterweise den Stücken gegenübergestellt ist.[9] Über die technische Beschaffenheit finden sich ebenso wenige Informationen wie über die Rückseite. Besonders zu vermissen ist die Einbindung in den übergeordneten Zusammenhang, sowohl die Ikonographie als auch die hier vorgelegte Darstellung betreffend. Die zahlreichen sehr guten und leicht zugänglichen Einzelbeobachtungen, die auch der Ansprache Schlesers zugrunde lagen, finden keine Berücksichtigung. Die Literatur (S. 253-256) ist entsprechend schwachbrüstig. Gerade die Herleitung der Kachel als Konstruktionselement entspricht schon lange nicht mehr dem Stand der Forschung.

Ein wenig mehr Materialstudium hätte der Textedition sicher gut zu Gesicht gestanden. So wird beispielsweise als Kat. Nr. 6.11 (S. 182-183) eine Marienkrönung als Ofenbekrönung ausgewiesen. Es ist nicht abzustreiten, dass das Motiv in ähnlicher Form auch auf barockzeitlichen Kacheln Raum gegriffen haben dürfte. Das vorgestellte Stück ist jedoch eindeutig als Andachtsbild eines Bildstocks anzusprechen. Des Weiteren ist auf eine „Blattkachel - Apostel Paulus“ –zu verweisen (Kat. Nr. 5.29, S. 142-143). Tatsächlich ähnelt die stehende Ganzfigur mit langem Bart und dem Schwert neben sich dem Apostel, wäre da nicht eine Ölzweig haltende Taube und ein Boot im Hintergrund. Diese Insignien weisen den Dargestellten als Noah aus der Serie der alttestamentlichen Propheten aus.[10] Doch genug dieser Klauberei.

Bei der Gesamtbeurteilung sollte nicht unerwähnt bleiben, dass es Olaf Schleser vorbildlich gelungen ist, mit seinem Kompendium Begeisterung für ein Sammlungsgebiet zu wecken, für das kaum ein öffentliches Interesse besteht. Die Sammlungen in den großen Museen wie dem MAK in Wien oder dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich werden, wenn überhaupt, in offene Depots im Keller verbannt, Es erübrigt sich, mangels Masse von einem „Sammlermarkt“ zu sprechen. Auch kleinere Museen sind kaum nochgewillt, Privatsammlungen dieser Art zu übernehmen. Dies zeigte sich bei der kompendiösen und sehr gut aufbereiteten Sammlung schabolenverzierter Kacheln von Rudolf Schatz.[11]

---

5 Franz 1981.
6 Strauss 1966; Strauss 1972; Strauss 1983.
7 Benker und Hagn 2002.
8 Remky 2011.
9 Auch an dieser Stelle bleiben die referenzierenden Bildunterschriften Stückwerk. Häufig fehlen die Angaben von Künstler und Datierung. Dem Leser bleibt nichts anderes übrig, als die im Bildnachweis angegebenen Internetseiten aufzusuchen.
10 Stelzle-Hüglin 1993.
11 Schatz 2011.

Sammlerleidenschaft, sehr viel Herzblut, sehr viel Zeit und vor allem auch ein hohes finanzielles Engagement kennzeichnen das von Olaf Schleser Zusammengetragene. Eine Aufbereitung, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen kann, wäre jedoch in jedem Fall wünschenswert. Ein wichtiger Schritt dahin ist mit der Edition des Buches „Gebrannt fürs Feuer“ gemacht.

© *Harald Rosmanitz, Partenstein 2025*

Weiterführende Literatur:

Benker, Gertrud; Hagn, Herbert (2002): Historische Kacheln und Model vom Spätmittelalter bis zum Jugendstil. Die Sammlung der Staatlichen Fachschule für Keramik Landshut. Landshut (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut, 13).

Franz, Rosemarie (1981): Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus. 2. verb. u. verm. Aufl. Graz.

Remky, Kirsten (2011): Ofenkacheln und Model aus der Sammlung des Suermondt-Ludwig-Museum Aachen. Ein Beitrag zur Geschichte der Ofenkeramik von der Spätromanik bis zum Spätbarock. (masch. Diss.). Aachen.

Schatz, Rolf H. (2011): Südbadische Ofenkeramik des 16. bis 20. Jahrhunderts mit Berücksichtigung der Nordschweiz und des Oberelsaß. 1 Bestandskatalog der Sammlung Rolf H. Schatz. 2 Kacheln aus Museen und Privatbesitz. 3 Kachelöfen. 2. Aufl. Lörrach.

Schleser, Olaf (2025): Gebrannt fürs Feuer. Ofenkacheln. Die Sammlung Olaf Schleser. Dettelbach.

Schnyder, Rudolf (2011a): Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 1: Das Züricher Hafnerhandwerk im 14. und 15. Jahrhundert. Zürich.

Schnyder, Rudolf (2011b): Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 2: Der Züricher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums. Zürich.

Stelzle-Hüglin, Sophie (1993): Von Abraham bis Samson. Eine renaissancezeitliche Kachelserie mit alttestamentarischen Figuren. Bemerkungen zu Ikonographie und Verbreitungsbild. In: Werner Endres (Hg.): Beiträge vom 25. Internationalen Hafnerei-Symposium in Lienz, Osttirol 1992 (Nearchos, 1), S. 155–163.

Strauss, Konrad (1966): Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz. I. Teil. Straßburg.

Strauss, Konrad (1972): Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Skandinavien. II. Teil. Basel.

Strauss, Konrad (1978): Alte Ofenkacheln - ein noch günstiges Sammlergebiet. In: *Keramische Zeitschrift* 30 (4), S. 213–214.

Strauss, Konrad (1983): Die Kachelkunst des 15. bis 17. Jahrhunderts in europäischen Ländern. III. Teil. München.